

5. Sonntag im Jahreskreis

Wir ehren Gott dadurch, dass wir sein Wort ernst nehmen; dass wir glauben, was er uns sagt, und tun, was er fordert. Auf die Taten kommt es an, nicht auf die Reden. Wenn durch mein Tun für einen anderen Menschen die Nähe Gottes erfahrbar wird, dann hat Gott durch mich Großes getan.

Wenn du den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf

1. Lesung aus dem Buch Jesaja 58, 7-10

So spricht der Herr:

Teile an die Hungrigen dein Brot aus, nimm die obdachlosen Armen ins Haus auf, wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und entziehe dich nicht deinen Verwandten.

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.

Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf, und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

Antwortpsalm: 112 (111), 4-5.6-7.8-9

Kehrvers: Den Redlichen erstrahlt im Finstern ein Licht.

Ich habe euch das Zeugnis Gottes verkündigt: Jesus Christus, den Gekreuzigten

2. Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 2, 1-5

Als ich zu euch kam, Brüder, kam ich nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten.

Zudem kam ich in Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend zu euch.

Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stützte, sondern auf die Kraft Gottes.



Der
SONNTAG
DIE ZEITUNG DER ERZDIOZESE WIEN SEIT 1848
Zeit für meinen Glauben.

Fehlt uns die Würze?

Evangelium nach
Matthäus 5, 13-16

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten.

Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf dem Berg

liegt, kann nicht verborgen bleiben.

Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.

So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Das Wort zur Schrift

Salz und Licht

Diese beiden eindrucksvollen Symbole verwendet Jesus, um uns Christen unsere Aufgabe in der Welt zu zeigen. Bei beiden Symbolen sagt Jesus nicht: Das sollt ihr sein, sondern: Das seid ihr! Fragen wir uns, wie wir diese Herausforderung Jesu in unserem Leben verwirklichen.

Bin ich ein Salzstreuer?

Wahrscheinlich steht auf jedem Mittagstisch ein Salzstreuer, und Sie verwenden ihn – falls notwendig – nach dem ersten Kosten der Suppe, denn ohne Salz schmecken die Speisen fad: Ein wenig Salz genügt, um dem Leben Geschmack zu geben. Das soll ich als Christ für diese Welt tun. Mein Glaube, meine Zuwendung, meine Liebe zum Nächsten sollen für die Menschen das Leben erträglich, ja erfüllend machen. Eine wichtige Eigenschaft des Salzes ist, sich aufzulösen und eben nicht selbst im Vordergrund zu stehen. So soll auch mein Christsein den Mitmenschen dienen, damit sie leben können. Dafür sind Mut und Einsatzfreude notwendig, aber auch Diskretion und Bescheidenheit, eben mit dem Salzstreuer und nicht mit dem Schöpflöffel die Welt im Geist Gottes zu verändern.

Bin ich ein Scheinwerfer?

Beim Symbol des Lichtes kennen wir strahlende und blendende Riesenleuchten, aber auch das milde und wohltuende Licht der Kerze. Von solch einer Leuchte spricht wohl Jesus: ein Licht, das heilt, tröstet und Orientierung bringt. Vielleicht muss man manchmal ein Scheinwerfer sein, der in der Gesellschaft in dunkle Ecken leuchtet und Missstände aufdeckt. Ich will aber viel lieber nach dem Vorbild Jesu so leuchten, dass die Menschen aus dem Licht Hoffnung und Zuversicht schöpfen. Auch hier gilt, dass nicht ich im Mittelpunkt stehe, sondern das, was ich in der Kraft Gottes anleuchte. Schließlich sollen die Menschen ja durch die guten Werke, die ich tue, den Vater im Himmel preisen.

Inmitten der Dunkelheiten dieser Welt sind wir Christen dazu berufen, im Geist Gottes das zu verwirklichen, was dieser Tage von höchster Stelle angekündigt wurde: „Wo der Zweifel nur den dunklen Nachthimmel sieht, sieht die Zuversicht den Sternenhimmel.“



P. Walter Ludwig OCist ist Prior und Moderator der Stiftspfarrkirche Wiener Neustadt-Neukloster.

Gedanken

Auch wenn es nicht „klickt“

► Liebe ist nichts Abstraktes, nichts rein Spirituelles oder rein Geistiges. Sie ist leiblich, sie ist sozial. Zumindest nach einem christlichen Verständnis von Liebe. [...]

► Man muss sich auf ein Risiko einlassen. Auch wenn es nicht „klickt“, wenn die Liebe einen nicht erfasst und trägt, müssen wir uns ansprechen lassen von der Einmaligkeit des anderen:

► Ich kann angesichts der Not des anderen nicht warten, bis es zwischen ihm und mir „klickt“. Ich muss Begegnungen riskieren. Risiko gehört zum Leben.

Lepaärztin Ruth Pfau (* 1929)

Diese Seite ist als pdf im Internet abrufbar unter www.dersonntag.at/evangelium